

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei anderen Anzeigern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper, S. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Insertate: die einpaltige Garnondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 23.

Montag, den 28. Januar 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

28. Januar 1917. Bei Armentieres griffen die Engländer in 3 Wellen an, wurden aber verlustreich zurückgeschlagen. Die Franzosen versuchten westlich der Maas überraschend auf Höhe 304 vorzubrechen; sämtliche Angriffe brachen erfolglos zusammen. — Im Osten fehlten die Russen an der Słota Lipa starke Massen zum Angriff ein, bewährte osmanische Truppen schlugen sie zurück. Auch im Westkavkaz-Abchnitt schlugen russische Unternehmungen fehl. — In Pöstgen besuchte Kaiser Karl den König der Bulgaren und überreichte ihm den österreichisch-ungarischen Feldmarschallstab. — In der Türkei wurde nach dem Beschluß des Parlaments der gregorianische Kalender für den amtlichen Gebrauch eingeführt. — In Berlin machte der Vorsitzende des Kriegsernährungsamtes von Batocki bemerkenswerte Angaben über den Stand der Ernährung. Die Vorräte seien knapp, noch knapper als in den beiden Vorjahren; einschneidende Verführungsverbote seien notwendig.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Januar (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

An der flandrischen Front zwischen dem Blankaart-See und der Yse bei Lens und beiderseits der Scarpe, von mittags an Artilleriekampf. Unsere Infanterie brachte von Erkundungen bei Lens, Croisilles und Epehy Gefangene zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

In einzelnen Abschnitten am Duse-Misne-Kanal, in der Champagne und auf beiden Ufern der Maas lebte die Feuertätigkeit auf.

Westfälische Stoßtruppen holten nach kurzer vorbereitender Feuerwirkung aus den französischen Gräben im Walde von Avocourt 24 Gefangene und 1 Maschinengewehr. Ebenso hatte ein kühner Handstreich gegen die feindlichen Linien am Caurieres-Walde vollen Erfolg.

In den letzten vier Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 25 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Unsere Flieger führten erfolgreiche Angriffe gegen die französische Nordküste durch. Gute Wirkung

wurde in Dünkirchen, Calais und Boulogne beobachtet. Leutnant Roeth brachte gestern innerhalb weniger Minuten 3 französische Fesselballone zum Absturz.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago und zu beiden Seiten der Brenta kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 27. Januar (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 26. Januar:

Die Artillerietätigkeit war namentlich auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und beiderseits der Brenta sehr lebhaft.

Zur Kriegslage.

Berlin, 26. Jan. (W. B.) Das tagsüber schöne Wetter und die helle Mondnacht führten am 25. Januar an der Westfront zu lebhaften Artillerie- und Erkundungsgeschehnissen, in denen an vielen Stellen Engländer, Kanadier und Franzosen als Gefangene eingebracht wurden. Vor allem war beiderseits der Maas auf der ganzen Front das Artilleriefeuer lebhafter. Unsere Stoßtrupps drangen nach kürzester Feuertorbereitung im Walde von Avocourt in zwei hintereinanderliegende feindliche Grabenlinien und fügten dem heftig sich wehrenden Feinde schwere blutige Verluste bei, zerstörten feindliche Grabenanlagen und ein Blockhaus und töteten befehlsgemäß mit 24 Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück. In einem schneidigen überraschenden Vorstoß östlich des Cauriereswaldes wurden weitere 9 Franzosen aus den Gräben geholt.

Der Kampf zur See.

Berlin, 26. Januar. (W. B. Amtlich.) Unter der bewährten Führung des Kapitanleutnants Wiebegg erzielte eines unserer Unterseeboote kürzlich glänzende Erfolge gegen den Transportverkehr in dem besonders stark bewachten östlichen Teile des Ärmelkanals. 7 Dampfer mit insgesamt 28 000 Br.-K.-T. wurden innerhalb kurzer Zeit in mit großer Kühnheit durchgeführten Angriffen vernichtet. 4 Dampfer, darunter ein Tankdampfer von etwa 5000 Tonnen, wurden aus Geleitzügen, die durch Zerstörer, U-Bootjäger und Fischdampfer stark gesichert waren, herausgeschossen, darunter zwei aus demselben Geleitzug. Unter den übrigen Schiffen befand sich ein größerer Dampfer vom Einheitsstyp anscheinend nach Le Havre bestimmt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 26. Jan. (W. B. Amtlich.) Unsere U-Boote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz sechs Dampfer und zwei Fischerfahrzeuge versenkt. Die Dampfer waren meist tief beladen. Bei zwei von ihnen konnte Bewaffnung festgestellt werden. Unter den versenkten Fischerfahrzeugen befand sich der französische Fischkutter „Gironde“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zwei deutsche Minensuchboote gesunken.

Kopenhagen, 24. Jan. (W. B.) R. Haus Bureau meldet: Aus Ringkøbing wird gemeldet: Ein Schiffboot mit 17 deutschen Marinesoldaten landete in Pouvig an der Westküste Jütlands an. Einer der Insassen war tot. Das Boot stammt von einem deutschen Kriegsschiff. Die Bootsinsassen sind sehr erschöpft. Sie brachten vier Tage in einem offenen Boot zu. Aus Ringkøbing wurde ihnen ärztliche Hilfe gesandt. Die Leute wurden zum Strandvogt geschickt und hier mit trockenen Kleidern versehen. Einer der Schiffbrüchigen ist indessen gestorben. Unter ihnen war ein deutscher Marineoffizier. Es steht fest, daß die Leute zu einem deutschen Torpedojäger gehören, der torpediert worden oder auf eine Mine gelaufen ist.

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, handelt es sich um die beiden Minensuchboote U 73 und U 77, die auf Minen aufgelaufen und gesunken sind. Infolge des unfügigen schlechten Wetters gelang es den anderen in der Nähe befindlichen Fahrzeugen leider nur einen Teil der Besatzungen der gesunkenen Boote zu retten.

Der Luft-Krieg

Fliegerangriffe auf badische Städte.

Kaisersruhe, 26. Jan. Amtlich wird gemeldet: Am 24. Januar abends fanden mehrere Fliegerangriffe auf die offenen Städte Mannheim, Ludwigshafen und dessen weitere Umgebung, Vahr und Freiburg, statt. Der Sachschaden ist in Mannheim und Vahr unerheblich. In Freiburg wurden verschiedene bürgerliche Wohngebäude erheblich beschädigt. Dort wurde auch eine Frau getötet.

Die Vorgänge in Rußland.

Der Wirrwarr an der russischen Front.

Berlin, 24. Jan. (Zi.) Zum Oberbefehlshaber der russischen inneren Front, d. h. des Kampfgebietes gegen die Ukraine und im Dongebiet ist vom Rat der Volkskommissare der Matrose Dubenko ernannt worden. An der Front dauern die Kämpfe zwischen den Ukrainern und den Magimalisten an. Die russische achte Armee beabsichtigt, die Front zu verlassen. Drei Armeekorps der neunten Armee werden sich wahrscheinlich anschließen. Die Ukrainer suchen das zu verhindern, aber die großrussischen Truppen beabsichtigen, sich zur Verfügung der

wesen. Auch für mich hat es eine Zeit gegeben, in der ich ihn für schrecklich eintönig und geisttötend hielt und mir von ganzem Herzen wünschte, daß ich einen andern erwählt hätte. Aber ich hatte eben Charakterstärke genug, mich dadurch nicht auf dem einmal eingeschlagenen Wege beirren zu lassen. Und heute weiß ich, daß das Bewußtsein getreu erfüllter Pflicht jede, auch die geringste und unscheinbarste Tätigkeit zu adeln vermag. — Ich hoffe, daß auch dein Sohn sich eines Tages zu dieser Erkenntnis aufschwingen wird; heute aber ist er, wie ich fürchte, davon noch ziemlich weit entfernt. Und darum ist es vielleicht zweckmäßig, wenn du ihm durch deinen heilsamen mütterlichen Einfluß zu der Erreichung seines Zieles behilflich bist.

„Ich, Werner?“ fragte sie unsicher, aber mit einer befehligen Hoffnung im Herzen. „Ja, wie sollte ich denn das anfangen? Bei der ungeheuren Entfernung, die mich von ihm trennt? Oder hast du den herrlichen Entschluß gefaßt, ihn nach Deutschland zurückzuführen zu lassen?“

„Rein, diese wahnwitzige Idee habe ich nicht. Aber ich habe eingegeben, daß ich zu hart gegen dich und gegen ihn gewesen bin, als ich dir erst nach Verlauf zweier Jahre die Erlaubnis geben wollte, ihn zu besuchen. Bei der großen Liebe, die du begreiflicherweise für ihn hegst, scheint diese Prüfung mir selber jetzt allzu schwer.“

„Ich sehne mich sehr nach meinem Kinde, das ist wohl natürlich. Aber ich verstehe nicht —“

„Du wirst mich sogleich verstehen, liebe Lydia! Ich mache dir den Vorschlag, oder — um von vornherein alle Mißverständnisse auszuschließen — ich habe den dringenden Wunsch, daß du in möglichst naher Zukunft nach New-York fährst, um deinem Sohne einen längeren Besuch abzustatten und seine weiteren Schritte auf dem Wege, den du geben ihm einzuweisen noch so schwer fällt, mit mütterlicher Sorgfalt zu überwachen.“

„Mein Gott, welchen Anteil du mit einemmal an meinen mütterlichen Sorgen nimmst, Werner! Was du mir da vorschlägst, ist ja in mancher Hinsicht gewiß sehr verlockend für mich, aber es bedeutet doch auf der an-

Mächtiger als Gold.

Roman von R. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(42. Fortsetzung.)

„Rein“, kam ziemlich kurz und hart die Erwiderung. „Träger hat meinen Vorschlag, in unser Haus überzu-siedeln, mit aller Bestimmtheit abgelehnt, und mit derselben Bestimmtheit hat er mir erklärt, daß er keine anderen, als geschäftliche Besuche zu erhalten wünsche. Er will darum auch nicht, daß Edith etwas von seiner Krankheit erfährt.“

Und nun zu dem Zweck meines Anrufs, liebe Lydia! Ich möchte dich bitten, Edith heute abend zu der Gräfin Reckberg oder sonst wohin zu schicken, damit ich dich nach meiner Heimkehr ganz ungestört sprechen kann. Du wirst mir dann, wenn es noch nötig ist, ja auch alles das sagen können, was du mir jetzt mitzuteilen gedachtest. — Ich werde abgerufen. — Guten Morgen!“

Sie tief noch etwas in den Apparat hinein, aber er hatte den Hörer bereits weggelegt, und so mußte sie sich wohl oder übel mit der verletzenden Zurückweisung abfinden. Sie schloß sich in tiefster Seele beleidigt, aber sie begte noch immer keine übergroßen Befürchtungen, denn ihr Mann würde ja ohne allen Zweifel aus einem ganz anderen Tone zu ihr gesprochen haben, wenn ihre Tat an das Licht gekommen wäre.

Sie brauchte sich nicht erst eines Vorwandes zu bedienen, um Edith nach dem Diner aus dem Hause zu entfernen, denn die Gräfin Reckberg hatte auch an diesem Abend für ihren verhätselten Liebling ein Vergnügen in Bereitschaft, und das junge Mädchen war längst davon gelockt, als der Justizrat schweren Schrittes und mit tieferster Miene seine Wohnung betrat. Ein würdevolles Gefühl stieg ihm in die Kehle empor, als er sich in ihrem üppigen Boudoir seiner Frau gegenüberfand, aber er nahm sich mit dem Aufgebot seiner ganzen Willenskraft zusammen und ließ sogar die zärtliche Be-

grüßung über sich ergehen, die Frau Lydia zum erstenmal wieder seit langer Zeit gewagt hatte.

Sie war eben noch immer entschlossen, ihren am Morgen entworfenen Feldzugsplan durchzuführen, und daß ihr Mann sie nicht mit Abscheu von sich gestoßen hatte, war ihrer Kürzlichkeit Beweis genug dafür, daß er nichts wissen könne.

Aber der Justizrat ließ sie nicht dazu kommen, ihre kleinen Künste spielen zu lassen und alle Register ihrer Zärtlichkeit zu ziehen. Indem er sich ihr gegenüber in einen Sessel niederließ, eröffnete er, ohne sie anzusehen, das Gespräch:

„Ich habe dir schon am Telephon mitgeteilt, Lydia, daß ich einiges mit dir zu besprechen wünsche.“

„Ja, und ich bin sehr gespannt darauf, Werner“, erwiderte sie beinahe demütig. „Es ist doch hoffentlich nichts Unangenehmes?“

„Rein, ich nehme vielmehr an, daß es dir große Freude bereiten wird. — Hast du neuerdings etwas von deinem Sohne gehört?“

„Ich hatte vor kurzem einen Brief von Rolf. Aber ich habe zu dir nicht darüber gesprochen, weil ich ja weiß, daß es dir unangenehm ist, auch nur den Namen des armen Jungen zu hören.“

„Run — und was hat er dir geschrieben?“ Bellemund legte sich für einen Moment die Furcht auf Frau Lydias Herz. Aber ein Blick auf ihres Gatten unbewegte Miene beruhigte sie wieder.

„Er schrieb, daß er nach Kräften bemüht sei, in der Stellung, die deine Güte ihm verschafft hat, seine Pflicht zu erfüllen, obwohl —“

„Obwohl?“

„Obwohl es ihm zweilen recht schwer fiel, weil die kaufmännische Tätigkeit nicht der Beruf sei, der seinen Reigungen und Fähigkeiten entspricht.“

Diese Meinung pflegt so ziemlich jeder von dem Beruf zu hegen, dem er seinen Lebensunterhalt verdankt.

Du natürlich ausgenommen. Denn du gehst doch mit Leib und Seele in dem deinigen auf.“

„Heute — ja. Aber es ist vielleicht nicht immer so ge-

Charlotten Regierung durchzuschlagen. Hinter der Front mehren sich die blutigen Zusammenstöße, und weitere sind zu erwarten. Die Kämpfe zwischen Russen und Rumänen haben bei Balah einen unglücklichen Ausgang für die Russen genommen. Daraufhin sind 2300 Russen mit 22 Geschützen, 57 Munitionswagen, 53 Feldküchen, 360 anderen Fahrzeugen, 1200 Pferden zu den deutschen Truppen übergetreten. Auch nach Bessarabien sind durch Tschernobajew rumänische Truppen entsandt worden, angeblich, weil Rumänen die bessarabische Republik unter seine Gewalt bringen will.

Verhaftung rumänischer Staatsmänner in Rußland.

Genf, 25. Jan. (Z. L.) Die Balkanagentur meldet aus Petersburg: Der Rat der Volkskommissare beschloß auf Vorschlag Trozki die Verhaftung aller im Petersburger Gouvernement sich aufhaltenden rumänischen Staatsmänner. (Vossische Ztg.)

Bern, 25. Jan. (Z. L.) Der russische Mitarbeiter des „Berliner Bund“ meldet: Die Petersburger „Dien“ berichtet aus Odessa, daß der dortige Sowjet die Verschlagnahme sämtlicher rumänischen Schiffe im Hafen von Odessa anordnete. Es handelt sich dabei um 26 Fahrzeuge, darunter 2 Torpede- und 3 Kanonenboote. Zwei rumänische Fahrzeuge gelang es, rechtzeitig zu entkommen.

Eine Unterredung mit dem „Emden“-Kommandanten.

Haag, 23. Jan. Der jetzt internierte frühere „Emden“-Kommandant Fregattenkapitän v. Müller sagte in einer Unterredung: Es sei für ihn seiner Zeit eine große Freude gewesen, daß sein Geschwaderchef, Graf Spee, seiner Bitte in Entsendung mit seinem Schiff zum Kreuzerzug in den Indischen Ozean bei einer Sitzung in einer stillen Bucht der Südpazifik entsprochen habe. Über die Unternehmungen der „Emden“ etwas zu berichten, lehnte er ab, mit der Begründung, er sei dabei, einen ausführlichen dienstlichen Bericht über seine Fahrt auszusetzen. Eines aber wolle er bei dieser Gelegenheit feststellen: Das Gefecht mit dem englischen Kreuzer „Edith“ habe nicht solange gedauert, als offenbar vielfach angenommen werde. Dafür sei die artilleristische Überlegenheit der außerdem durch Seitenpanzer geschützten Engländer doch zu groß gewesen, außerdem habe sich das Fehlen der Landungsabteilungen von insgesamt 45 Mann mit Offizieren besonders bei dem Munitionstransport außerordentlich nachteilig bemerkbar gemacht. Es sei ein schwerer Entschluß für ihn gewesen, sein zum Bruch geschossenes Schiff aufzugeben, aber es sei ihm nichts anderes übrig geblieben, nachdem sämtliche Geschütze ihm als unbrauchbar gemeldet und auch die Verwendung der Torpedowaffe unmöglich geworden war. Aber seine Behandlung als Gefangener durch die Engländer hatte Kapitän v. Müller in mancher Hinsicht zu klagen. Insbesondere sei die Art seines plötzlichen Abtransportes von der Insel Malta, wohin er zunächst über Colombo gebracht war, mindestens merkwürdig gewesen. Geradezu unerhört benahm man sich gegen den „Emden“-Kommandanten, dessen ritterliches Verhalten die Engländer selbst so gerühmt hatten, auf dem Minenschiff „London“, das ihn nach England brachte. Kapitän v. Müller ist überhaupt der Ansicht, daß allgemein die Behandlung unserer Gefangenen durch die Engländer durchaus nicht so ritterlich ist, wie offenbar vielfach in Deutschland angenommen würde. Einen peinlichen Eindruck machte auch das Bemühen der Engländer, aus der Unterbringung und Verpflegung ein Geschäft zu machen. Hieran seien in erster Linie die in den Lagern kommandierten englischen Unteroffiziere beteiligt, die die Gefangenen beim Kantinenbetrieb überbieten. Einen Fluchtversuch habe er trotz Kenntnis seiner bevorstehenden Überführung und Internierung unternommen, weil es sein brennender Wunsch gewesen sei, in sein Vaterland zurückzukehren und um von neuem mit der Waffe zu dienen. Die Aussicht für ein Gelingen der Flucht sei ihm und seinen Kameraden durchaus nicht als gering erschienen, seine Absicht sei

deren Seite einen Entschluß, der sehr reiflich überlegt werden müßte.

„Du darfst mir glauben, daß ich es an dieser reiflichen Überlegung nicht habe fehlen lassen. Ich bin dabei zu dem Schluß gekommen, daß der Ausführung des Vorhabens keinerlei Hindernisse im Wege stehen.“

„An Edith hast du dabei, wie es scheint, gar nicht gedacht. Am Ende hat sie vorderhand meinen mütterlichen Schutz jedenfalls noch nötiger, als mein auf eigenen Füßen stehender Sohn.“

„Selbstverständlich habe ich auch das in Betracht gezogen. Aber es fällt nicht als Hinderungsgrund ins Gewicht. Edith wird vermutlich sehr erfreut sein, die Erlaubnis zu einem längeren Besuch bei ihrer Pensionatsfreundin Thelma von Höningsfeld zu erhalten. Und wenn irgendwelche Gründe das Zustandekommen dieses Besuches verhindern sollten, so hat mich die Gräfin Rechyberg schon jetzt gebeten, ihr das Kind auf längere Zeit zu überlassen. Du wirst mir zugeben, daß sie nirgends besser aufgehoben sein kann, als unter dem Schutz dieser vortrefflichen Frau.“

„Das heißt, sie wird unter ihrem Schutz besser aufgehoben sein als unter dem meinigen — das war es doch wohl, was du sagen wolltest?“

„Wir wollen nicht um Worte rechten, Lydia! Jedenfalls meine ich, daß dein Sohn dir näher stehen muß als deine Pflegekinder, und wir können diesen Reiseplan nunmehr als endgültig feststehend ansehen — nicht wahr?“

„Das war in einem Tone gesprochen, der jede weitere Erörterung auszuschließen schien. Und Frau Lydia wagte denn auch nur noch zu fragen, wie lange sie sich nach seiner Meinung in Amerika aufhalten solle.“

„Darüber werden wir uns später verständigen“, erklärte der Justizrat ausweichend. „Es wird das ja ganz von den Verhältnissen abhängen, unter denen du deinen Sohn antriffst — und von allerlei anderem. Uebrigens braucht Edith ja vorläufig von unserer Verabredung nichts zu erfahren.“

Als sie wieder allein war, brach Frau Lydia in

gewesen, im Segelboot die englische Küste zu verlassen. Wesentlich erschwert sei der Fluchtversuch durch die verspätete Fertigstellung des 30 Meter langen Tunnels aus dem Lager heraus, der statt anfangs August erst Ende September fertig geworden sei. Kapitän v. Müller war in bester Stimmung über die glänzende militärische Stellung der Zentralmächte.

Ein russischer Offizier zum Friedensschluß.

Ein russischer Offizier, der Leutnant vom 414. Infanterie-Regiment N. S., hat aus Lager Solberg einen Brief an die Presse versandt, dem die Bitte hinzugefügt war, ihn bis Weihnachten abzufragen, und in dem es heißt: „Kriegsgefangene! Bürger! Das Weihnachtsfest naht heran. — Können wir jetzt wirklich nicht in Freuden ausruhen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden?“ Wenn es aber nicht so wäre, wer würde daran schuld sein? Natürlich immer dieselben — England und Frankreich und die vor ihnen Kriechenden — die beschloffen haben, bis zum letzten russischen Soldaten zu kämpfen. Sie treffen alle Maßnahmen zur Fortsetzung des von ihnen beabsichtigten Völkergemeinens zugunsten ihrer eigenen Interessen. Rußland hat alles getan, was es konnte. Die aber antworteten unsere „Verbündeten“, als das vom Kriege und den inneren Kämpfen ermattete Rußland erklärte, daß es nicht mehr kämpfen könne? Sie stellten ein Ultimatum und drohten ihm mit Japan. Aber Rußland ernüchterte sich, besonders als die Macht in die Hände der mehrfachen Sozialisten, der Freunde der Menschheit — Benins und Trozki's überging, die uns die Augen geöffnet und alle gemeinen Vorschläge der Engländer und Franzosen an den Pranger gestellt haben. Was sind diese nach dem Geschehen überhaupt noch für Bundesgenossen für uns? Was haben sie für uns getan, außer daß sie Rußland in unbezahlbare Schulden gestürzt, sich der natürlichen Reichtümer desselben bemächtigt haben und dabei fortjahren, uns mit allen möglichen Mitteln auszubeuten. Deutschland dagegen, das von allen Seiten von einem an Zahl überlegenen Gegner bedrängt wird, hat es dennoch fertiggebracht, auch noch seinen Verbündeten zu helfen. Überall wirkten die Deutschen, und überall siegen sie. Aber die „Entente“ tröstet sich immer mit den Gedanken der Erschöpfung Deutschlands und des zukünftigen Sieges? Meine Brüder! Wir alle kennen jetzt mehr oder weniger Deutschland. Sagen Sie, kann man ein solches Land besiegen, wo eine so musterhafte Ordnung ist, eine so gesunde Bevölkerung und ein so mächtiges Standhaft und bewußt seine Primat verteidigendes Meer? Auf solche Weise verspricht das in der heutigen Zeit in Bildung und Kultur nun einmal an erster Stelle stehende Deutschland auch in der Zukunft eine gewaltige Fortentwicklung, und wenn nicht England, Frankreich, Amerika u. a. da wären, die mit Reib auf eine solche Entwicklung sehen, so würden alle deutschen Erzeugnisse der ganzen Menschheit zugute kommen. Also nieder mit dem Kriege, solange es noch nicht zu spät ist! Das neue Rußland hat keine Eroberungsziele, und sie sind auch nicht notwendig. Solche Ziele haben die Engländer und die Franzosen. Sie wollten siegen und dabei ganz Europa bis zur Erschöpfung herunterbringen, um auf diese Weise die Hegemonie über das Meer zu erlangen. Nein, das wird nicht sein! Zur Rettung Rußlands und der Wiederherstellung der Ordnung im Lande muß man, wenn England und Frankreich es zurückweisen, es koste was es wolle, einen Separatfrieden mit Deutschland schließen. Mögen sie nur weiterkämpfen, Deutschland wird mit ihnen schnell fertig werden und auch unsere treuen früheren Bundesgenossen bestrafen. Es lebe der Friede und ein ewiges Bündnis mit unserem blühenden Nachbar Deutschland! Dieses Bündnis wird stark, natürlich sein, und dann wird niemand und nichts uns schrecken können.“

Dauernde Spionagegefahr!

Reidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Lernen aus. Sie fühlte ja deutlich, daß es nicht eine zarte Rücksichtnahme auf ihre mütterlichen Empfindungen gewesen war, die ihrem Manne diesen Reisedanken eingegeben hatte, sondern daß er sie nach Amerika schickte, wie er seinerzeit den migranten Stiefsohn dahin geschickt hatte. Es war eine regelrechte Verbannung, deren Ende vielleicht gar nicht abzusehen war. Und er mußte dafür natürlich irgendeine bestimmte Veranlassung gehabt haben. Die Angst, daß diese Veranlassung zur Sprache kommen könnte, war es ja auch einzig gewesen, was sie abgehalten hatte, Einwendungen zu machen oder geradezu den Gehorsam zu verweigern.

Ob es nun ein bestimmter Verdacht oder nur eine dunkle Vermutung gewesen war, was sich im Herzen des Justizrats gegen sie geregt hatte — daß es ihm, für den Augenblick wenigstens, unerträglich geworden war, das Zusammenleben fortzusetzen, lag offen auf der Hand. Und es wäre ein gar zu gefährliches Spiel gewesen, durch eine offene Auflehnung Erklärungen und Auseinandersetzungen heraufzubeschwören, die die Sache möglicherweise viel schlimmer machten, indem sie zu einem offenen und unheilbaren Zerwürfnis führten.

Ihr einziger Trost in diesem Augenblick war, daß ihr Mann mit keiner Silbe der Diamantengeschichte Erwähnung getan hatte, und daß immerhin noch eine Reihe von Wochen ins Land geben mußte, ehe der Reiseplan zur Ausführung kam. In der Zwischenzeit konnte sich ja so viel ereignen, was alles wieder über den Haufen warf. Das war die Hoffnung, an die sie sich klammerte; denn daran, daß sie wirklich gezwungen werden sollte, die Fahrt über den Ozean anzutreten, konnte sie nur mit wirklichem Grauen denken.

Es war ungefähr eine Stunde später, als ihre Jose mit einem Briefe in der Hand das Boudoir ihrer Herrin betrat.

„Dies Schreiben hat soeben ein Hoteldiener für Herrn Justizrat abgegeben“, meldete sie. „Der Diener hat es angenommen, weil er der Meinung war, der Herr Justizrat befände sich noch im Hause. Aber der gnädige Herr ist schon wieder ausgegangen, und nun weiß der

Die Kriegereignisse der letzten Woche.

(Abgeschlossen am 24. Januar 1918.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist beiderseits ein deutliches Aufleben der Artillerietätigkeit in der nunmehr abgeschlossenen Woche zu verzeichnen. Die Flandernfront, besonders die Gegend von Ypern, regte sich. Nördlich von Passchendaele, an der Scarpe, bei Bendluik und St. Quentin fanden Erkundungsgefechte statt, aus denen unsere Sturmtruppen Engländer als Gefangene zurückführten. Im Gegensatz hierzu hatten englische Vorstöße an verschiedenen Stellen der Flandernfront nur blutigen Mißerfolg. Die im Anfang der Berichtwoche noch zurückhaltende französische Artillerie war in den letzten Tagen ebenfalls reger, so auf beiden Maatsen, vorübergehend auch in der Champagne. — Starke Feuerwirkung leitete am 21. Januar den Vorstoß mehrerer französischer Kompagnien in den Argonne ein, der blutig scheiterte. Am 22. Januar folgten noch ebenfalls starker Feuerwirkung französische Vorstöße bei Souain und nördlich von Avocourt, die im Nachkampf abgewiesen wurden. Östlich von Malancourt machten unsere Sturmtruppen Gefangene. — Alle diese Gefechte — Kleinkrieg und Artillerietätigkeit — zeigen das Verhalten, doch rege Leben an der Westfront. Bei den Bemühungen, Gefangene zu machen, Aufmerksamkeit über den Feind und seine Absichten zu gewinnen, haben unsere modernen Truppen entschieden die Vorhand. Vergessen wir auch nicht, daß trotz des augenblicklichen Fehlens größerer Kampfergebnisse an der Westfront unsere Kämpfer dort draußen unter wechselndem Frost- und Tauwetter, Schnee, Regen und Nässe bei dauernden Kräfte- und Nervenanstrengung Schweres und Großes leisten, auch wenn der Heeresbericht nur kurze, laconische Worte über die Ereignisse meldet. Im Osten ist nichts Neues zu berichten. In Bagdadon herrscht zeitweilige Feuerleistung zwischen Bardar und Dojran-See, sowie im Cerna-Bogen. In mehreren Vorfeldkämpfen blieben die Bulgaren erfolgreich. In Italien kam es seit dem Fehlschlagen der italienischen Angriffe im Gebirge östlich der Brenta zu keinen größeren Kampfhandlungen. Das Artilleriefeuer beiderseits der Brenta schwoll am 22. Januar an. Vom türkischen Kriegsschauplatz sind keine neuen Ereignisse zu berichten.

Deutschland.

Berlin, 27. Januar.

— Die Ausgaben für Kriegszweckungen an Beamte, Volksschullehrer und Geistliche im Staatshaushalt 1918, auf den sie erstmalig zum Besten der Staatsmacht übernommen sind, betragen insgesamt 373 Millionen Mark. Von der Gesamtausgabe werden beansprucht durch die Kriegsbefehlshaber und Kriegsteuerungszulagen für Beamte und Volksschullehrer 330 Millionen Mark, durch Zuschüsse zu Kriegsbefehlshabern und Kriegsteuerungszulagen für Geistliche 10 Mill. Mark, durch Kriegsbefehlshabern für Beamte und Volksschullehrer des Ruhestandes und deren Hinterbliebene 30 Mill. Mark, durch einmaligen außerordentlichen Zuschuß zu den Fonds aller Verwaltungen für Unterstützungen an solche Personen, die, ohne die Eigenschaft von Beamten zu haben, im Staatsdienste beschäftigt gewesen sind, und an Hinterbliebene von staatlichen Lohnempfängern 3 Mill. Mark. Von der Gesamtausgabe sind auf die einzelnen Haushalte nach Maßgabe der bei diesen Verwaltungen tätigen unterstützten Beamten usw. übernommen: Eisenbahnverwaltung 210 Mill. Mark, Bergverwaltung 29 Mill. Mark, Justizverwaltung 21,1 Mill. Mark. Der Rest von rund 139 Mill. Mark ist im Extraordinarium des Haushalts des Finanzministeriums in Ausgabe gebracht. Die Ausgaben des Extraordinariums dieser Verwaltung erhöhen sich dadurch von 5,6 Mill. Mark für 1917 auf rund 139,8 Mill. Mark für 1918.

— Baugen, 25. Jan. (B. S.) Bei der heutigen Reichstagswahl im Wahlkreis Baugen-Ramenz erhielten Justizrat Dr. Herrmann (L) 8763 Stimmen

Diener nicht, was mit dem Briefe geschehen soll. Es handelt sich ja möglicherweise um etwas sehr Eiliges.“

„Geben Sie her!“ sagte Frau Lydia. Und auf den ersten Blick erkannte sie die ihr jetzt schon wohlbekannten Schriftzüge des Advokaten Krüger. Gleichzeitig aber nahm sie wahr, daß der Umschlag nur schlecht verschlossen war, so daß er sich vielleicht ohne besondere und verächtliche Gewaltanwendung vollends öffnen ließ. Und ihre ungewohnte weibliche Reugier war es, die sie jetzt ohne lange Überlegung antworten ließ:

„Lassen Sie den Brief nur hier! Ich werde telephonisch in der Kanzlei anfragen, ob mein Gatte dorthin zurückgekehrt ist, und werde dann entsprechend disponieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Schwedische Kürbisplinsen.

vornehmlich ein Kindergericht und äußerst ergiebig. Man zerhackt 3—4 Pfund Kürbis und kocht denselben mit einer Prise Salz und Zimt in wenig Wasser weich und streicht die Masse durch ein Haarsieb. Abgekühlt, verrührt man den Brei mit einer kleinen Tasse kalter Milch, drei Eßlöffel Mehl und einigen Eiern oder Eierjoh und backt daraus dünne Plinsen. Mit etwas Zucker oder Zimt (auch beides gemischt) bestreut, werden die Plinsen heiß aufgetragen.

Anna.

Ueber Verilung der Ottern.

(Nachdruck verboten.)

An offenen Gewässern verlaue man nicht, die Ufer abzuräumen, ob man nicht auf Otterspuren stößt. Bei Schnee und hellem Mondschein sehe man sich an, falls der Wind gut steht. Besseren und sicheren Erfolg bietet das auf diesen Belatzer gelegte Eisen. Man lege es etwa zwei Zoll unter den Wasserspiegel, verschlaume es und befestige die Kette gut am Ufer. Das Eisen bleibt so lange liegen, bis sich der Otter gefangen hat. Revidiert zu werden braucht es nicht so oft als das Fischseisen, da der gefangene Otter es ins Wasser reißt und auf dem Grunde ersäuft.

und 1181 (Soz.) 9661 Stimmen. 1181 ist somit gewählt.

Kotales.

Weilburg, 28. Januar.

Kaisers Geburtsfest. Die Feier des Geburtstages Seiner Majestät, der gestern sein 59. Lebensjahr erreicht hat, ist in unserer Stadt in dem vorgeschriebenen Rahmen verlaufen. Die öffentlichen und sonstige Privatgebäude hatten zu Ehren des Tages Flaggenschmuck angelegt. Das Königl. Gymnasium hatte die Eltern der Schüler und Freunde der Anstalt am Samstag vormittag in der Aula zu einer eindrucksvollen Schulfeier vereinigt, die den üblichen Verlauf nahm. Deklamationen der Schüler wechselten mit patriotischen Gesängen und Musikstücken in bunter Folge ab und hinterließen einen vorzüglichen Eindruck. Den Mittelpunkt der Feier bildete die wohlüberdachte Festschau des Herrn Direktors Prof. Dr. Marghausen, der das Hoch auf Seine Majestät ausbrachte. Die übrigen Schulen, die wegen Kohlenmangel noch Ferien haben, werden die Feier bei Beginn des Unterrichts nachholen. Am Samstagabend führte zum ersten Male wieder seit Kriegsbeginn die Königl. Unteroffizierschule den Zapfenstreich durch, eine Maßnahme, die von den Bewohnern Weilburgs mit Freuden begrüßt wurde. Im Anschluss an denselben fand im „Hotel Nord“ die Feier des Kriegervereins „Germania“ statt, zu der sich die Mitglieder des Vereins und die Bewohner Weilburgs sehr zahlreich eingefunden hatten. Um 8 1/2 Uhr eröffnete der Vorsitzende Herr Professor Dr. Gotthardt die Festversammlung und begrüßte besonders die erschienenen Ehrengäste. Nach dem gemeinsamen Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ folgte die Festschau des Vorsitzenden über die Verdienste, welche sich die Hohenzollernfürsten bei Ausübung ihres Herrscherberufes erworben haben. Der Redner schilderte dies an der Entwicklung des brandenburgischen Staates von seiner Entstehung bis zur Gegenwart und brachte zum Schluß ein begeistertes ausgenommenes Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. aus. Den übrigen Teil des Programms füllten Musikstücke, gemeinschaftliche Gesänge und Vorträge des Gefreiten Wolf aus, so daß die schönen Stunden nur zu rasch verließen. — In der Sonntagfrühweide die Schläger die Revue der Rgl. Unteroffizierschule aus süßen Träumen und die Glocken der Schloßkirche läuteten den Geburtstag feierlich ein. Am Vormittag fanden Apelle der beiden Landsturmkompagnien statt, bei denen die Kompagnieführer auf die Bedeutung des Tages hinwiesen und das Hurra auf den obersten Kriegsherrn ausbrachten. Um 10 Uhr reichten sich die Festgottesdienste in den Kirchen beider Konfessionen und in der Synagoge an. Die Herren Geistlichen stellten in ihren erbaulichen Predigten die erhabene Person unseres allberehnten Kaisers in den Vordergrund ihrer Betrachtungen und flehten im Gebet den Segen des Höchsten auf den Kaiser und sein ganzes Haus herab und vereinigten die Bitte für einen glücklichen Ausgang des gewaltigen Krieges und einen baldigen ehrenvollen Frieden. Auf dem Kasernenhofe fand gegen Mittag die Paradeauffstellung der Rgl. Unteroffizierschule statt. Herr Major Willemmer hielt eine lehrreiche Ansprache an die versammelten Mannschaften, gedachte der vorbildlichen Pflichterfüllung Sr. Majestät im Kriege wie im Frieden und brachte ein dreifaches Hurra auf den Kaiser aus. Der Nachmittag brachte die Festvorstellung im Speisesaal der Rgl. Unteroffizierschule, zu der sich die Bewohner Weilburgs und der Nachbarorte so zahlreich eingefunden hatten, daß der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Wie am Freitag bei der Vorstellung für die Garnison und die Schulen war auch die gestrige Vorstellung wieder eine recht gute. Auf das reichhaltige Programm kann hier nicht einzeln eingegangen werden, es seien nur besonders die lebenden Bilder und das Theaterstück „In Zivil“ besonders hervorgehoben. Die Glanznummer hatte man aus leicht begreiflichen Gründen an den

Schluß gestellt. Sie bildete das Turnen am Barren und die Pyramiden. Die turnerischen Vorführungen zeigten von großer körperlicher Gewandtheit und wurden mit Eleganz, Fügigkeit und Ausdauer ausgeführt. Die Veranstaltung fand so vielen Beifall, daß sie auf vielfachen Wunsch heute abend um 7 Uhr wiederholt wird. So fand die Kaisergeburtstagsfeier einen würdigen Abschluß.

— Was Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers hat Herr Ingenieur Karl Moritz in hochherziger Weise dem hiesigen Kriegerverein „Germania“ zu Gunsten bedürftiger Angehörigen wiederum 5000 Mark geschenkt. Hiermit sei ihm auch öffentlich Dank gespendet.

— Das **Eiserne Kreuz** wurde verliehen: Dem Gardist Wilhelm Jung, Sohn des Wilhelm Jung 4r in Wolfenhausen. — Oberjäger, Hornist Wilhelm Speier, Sohn der Witwe Speier in Billmar.

— Am 25. ds. Mts. konnte Herr Dr. Landau dahier auf eine 25jährige Tätigkeit als Stadt- und Bezirks-Rabbiner zurückblicken. Aus diesem Anlasse überbrachte der Vorstand die Glückwünsche der Kultusgemeinde und überreichte ein schön ausgestattetes Diplom und Geschenk. Auch von auswärtig trafen viele Glückwunschkarten u. Depeschen ein u. a. von dem Nass. Israelitischen Lehrerverein, dessen Ehrenvorsitzender der Jubilar ist.

— **Neue Markenhefte.** Die Reichspostverwaltung gibt seit einiger Zeit neue Markenhefte heraus, die im Gegensatz zu früher, wo nur 15 Pfennig- und 7 1/2 Pfennig-Marken zu haben waren, vier Sorten enthalten, und zwar zehn Marken zu 15 Pfg., zehn zu 7 1/2 Pfg., fünf zu 10 Pfg. und fünf zu 5 Pfg. Der Preis ist also gleich geblieben, nämlich 3 Mark. Diese Markenzusammenstellung ermöglicht es, was bisher nicht möglich war, Doppelbriefe (25 Pfg.) aus dem Markenhefte zu frankieren.

— **Vorzensur für Lichtbilder.** Wie die „Kölnische Zeitung“ von zuverlässiger Berliner Seite hört, ist die Einführung einer Erlaubniserteilung für die Veranstaltungen von Lichtspielen schon in nächster Zeit in Aussicht genommen. Ein diesbezüglicher Gesetzentwurf soll in den nächsten Tagen dem Reichstag zugehen.

Bermischtes.

— **Baubeschreibung.** 27. Jan. Den Brüdern Heinrich und Christian Bang von hier, beide bei einem Infanterie-Regiment, wurde das **Eiserne Kreuz** verliehen.

— **Braunsfels.** 27. Jan. Am gestrigen Tage feierten die Eheleute Adam Troß und Frau Johanne, geb. Spahr in körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit.

— **Frankfurt.** 26. Januar. Der Großherzog von Hessen hat dem Kommerzienrat Karl Opel hier, dem Seniorchef der Firma Adam Opel in Rüsselsheim, den erblichen Adel verliehen. Kommerzienrat Karl v. Opel ist jetzt der dritte der noch lebenden vier Brüder Opel, der vom Großherzog in den Adelsstand erhoben wurde. Vor ihm sind bereits Wilhelm und Heinrich Opel geadelt worden.

— **Frankfurt.** 25. Januar. Der berüchtigte Einbrecher Karl Marquardt, der im vorigen Jahr aus dem Zuchthaus entsprang und seitdem vergeblich gesucht wurde, ist der hiesigen Kriminalpolizei ins Garn gegangen. Er wurde in der Städtischen Sparkasse, als er Spargelder abheben wollte, von zwei Kriminalhülfeleuten verhaftet. Bei seiner Festnahme trug Marquardt einen mit fünf scharfen Schüssen geladenen Revolver bei sich. Marquardt steht in dringendem Verdacht, am 29. Dezember v. J. auf dem Schweizer Platz den Schutzmann Horn durch einen Schuß verwundet zu haben. Mit Sicherheit konnte ihm nachgewiesen werden, daß er dem Mörder des Schutzmanns Eitel die Todeswaffe zur Verfügung gestellt hat. Man glaubt auch in ihm den Mörder des Schutzmanns Julius Stoett gespaht zu haben. Marquardt war es auch, der 1911 bei seiner Verhaftung in der Mainzer Landstraße den Schutzmann

Voll durch einen Bauchschuß schwer verwundete. Auch an dem schweren Einbruch in der Villa „Frieda“ bei Nied kommt er als Hauptbeteiligter in Frage.

— **München.** 26. Jan. (W. B.) Die bereits kurz mitgeteilt, erlitt der Berliner Morgenschnellzug, der gestern morgen um 9.48 hier ankommen sollte, zwischen Vohlfeld und Schleißheim dadurch einen schweren Unfall, daß in einem Wagen eine Benzinflasche, die ein Reisender aus Unvorsichtigkeit an die Heizleitung gestellt hatte, explodierte. Der Wagen stand sofort in Flammen, sodaß ungefähr 40 Personen mehr oder minder schwere Brandwunden davontrugen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bei der raschen Ausbreitung des Feuers irgendwelche Reisende verbrannt sind. Zwei schwer verletzte Frauen sind noch an der Unfallstelle gestorben. Die genaue Angabe über die Zahl der Verletzten und Toten, sowie ihre Namen sind bisher noch nicht festgestellt. Im Zuge befindliche Ärzte und eine Rote Kreuzschwester bemühten sich mit dem Zugpersonal, die erste Hilfe zu leisten. Auch die Fliegerabteilung Schleißheim war rasch zur Stelle. Ungefähr zehn schwer verletzte Personen wurden mit dem unbeschädigten Teil des Zuges nach München in die Chirurgische Klinik gebracht. Von München gingen alsbald zwei Hilfszüge mit Ärzten und Sanitätsmannschaften sowie Arbeitern an die Unfallstelle ab. Nach einer weiteren Meldung sind bei dem Unglück 10 Personen ums Leben gekommen. Die Zahl der Verletzten war zur Mittagsstunde noch nicht genau festzustellen, doch waren bis dahin 20 Verletzte, zur Hälfte Soldaten, in München eingetroffen. Die Hilfsarbeiten sind noch immer im Gange. Eine spätere Meldung spricht von 40 Verletzten, die zum Teil geradezu gräßliche Brandwunden erlitten haben.

— **Augsburg.** 26. Januar. In der Station Treuchtlingen stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. 10 Personen wurden verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß der Personenzug vorzeitig abgelaufen wurde.

Zeitgemäße Gedanken.

Dem Kaiser.

Wir wollen das Versprechen abgeben, daran mitzuarbeiten, daß ein guter Geist im Vaterlande walte und Treue die Herzen regiere.

Graf von Haejeler.

Wer von uns kennt die Wege, die ein Herrscher gehen muß! Es mögen die Kinder den König loben, wie Kinderherzen „Könige“ loben! Uns ziemt es, den König zu loben, wie es dem König gebührt: als Menschen, der den schweren rätselfhaften Weg des Lebens gehen muß beladen mit der inneren Verantwortung für Millionen anderer.

Joepf.

O Kaiser! Laß in Fordan ankürmen Feindesmacht! Was bist du Bruder worden in Deutschlands heiliger Nacht.

Du hast die Welt umworben zu heiß, zu treu, zu rein. Was hast an dir verdorben, bringt Liebe doppelt ein.

Die Welt, die falsche, scheele, ist dich in Licht und Damm, da klang die deutsche Seele als Kaiserlocke an!

Walter Fleg.

Mitteil.

Sofortige Hergabe der Schuß- oder Gewalt. Als eine Dame in Friedenau bei Berlin sich an einem der letzten Tage in den späten Abendstunden auf dem Wege zu ihrer Wohnung befand, trat ihr am Südwesttorso plötzlich ein gut gekleideter Mann entgegen, der von der

lange mit kaltem Wasser, das gewisse Vorteile gezogen ist. Nach Beobachtung dieses Verfahrens habe ich beispielsweise in den letzten Jahren, welche sich fast alle durch gelinde Winter und strengen, teilweise anhaltenden Frost im Frühling auszeichneten, die Genugtuung gehabt, stets eine Menge der schönsten Früchte zu ernten, während sonst in hiesiger Gegend fast nirgends ein Pfirsich zu sehen war. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß der Baum fast nur im Frühling, nachdem der Saft geflossen ist, durch Frost leidet. Um diese Zeit sind wenige Grad Kälte, besonders aber Glätte ohne Bedeckung weit nachteiliger, als im tiefen Winter der strenge Frost.

C. R.

Leichwirtschaft.

Fischteiche im Winter.

(Nachdruck verboten.)

Bekanntlich besitzen unsere Fische oft eine große Lebensfähigkeit. Trotzdem können strenge Winter der künstlichen Fischzucht großen Schaden zufügen. Karpfen und Schleie können in bis auf den Grund ausgefrorenen Teichen 6 bis 8 Wochen, also bis zur Wiederauftauung, lebensfähig bleiben. Allerdings dürfen solche Teiche keine Sumpfo- oder Fäulnisgase erzeugen, wodurch die Fische unbedingt durch Erstickung zugrunde gehen würden. Ist darum der Teich mit einer dicken Eisschicht bedeckt, so muß der Teichwirt durch Herstellen von Fischlöchern den Fischen sauerstoffhaltige Luft verschaffen. Daß dabei jedes unnötige Geräusch zu vermeiden ist, ist ebenso selbstverständlich, wie das Verbot des Schlittschuhlaufens, welches durch den hierbei verursachten Lärm nicht nur auf die Ruhe der Fische störend einwirkt, sondern auch die Gefahr des Ertrinkens — eben infolge der Eisdicke — näherrückt. Diese Fischlöcher sind, sobald sie wieder zugefroren sind, neuerlich herzustellen. Wenn durch das Ausschneiden der Löcher die oberen Wasserschichten in leichte Erregung kommen, so ist dies insofern sehr zuträglich, als durch die schwingende Bewegung der Wasserschichten allenfalls die sich an der Oberfläche ansammelnden Sumpfo- und Fäulnisgase entweichen können. Das Abfischen fischreicher Teiche ist wegen des dabei entstehenden Lärms nicht zu empfehlen.

Obstbau.

Ueber Pfirsichkultur.

(Nachdruck verboten.)

Um zu erreichen, daß Spätschneefrost den Pfirsichen nicht verderblich werden können, verfähre ich wie folgt: Im Winter lasse ich den Baum ungedeckt, wenn nicht etwa die Kälte auf 15 Grad Reaumur steigen sollte; dahingegen bedecke ich im Februar, oder sobald ich fürchte, daß das häufige sich um diese Zeit einstellende sonnige warme Wetter denselben in den Trieb bringen könnte, die Wurzel 2—3 Fuß rings um den Stamm mit Laub, langem Pferdemist oder dergl. und schütze sämtliche Zweige durch Strohecken, Baismatten oder Tannenäste. Solches geschieht, um die Wärme möglichst abzuhalten. Ich entferne die Bedeckung erst dann, wenn die Blütenknospen sich entwickeln und der Schnitt vorgenommen werden muß. Sollte das Wetter gelinde sein, so kann man die Bedeckung auch fortlassen; im entgegengesetzten Falle werden dieselben aber wieder angehängt, selbst wenn der Baum darunter blühen sollte. Ist das Wetter warm, so hat man den Baum nur abends zu schützen, wenn man Nachtfrost erwartet. Steht man am Morgen, daß die Blüten von Frost ergriffen sind, so überprüfe man sie, nachdem das Thermometer über Null steht, so

Wartenbau.

Wenn das Mißbeet nicht warm werden will.

(Nachdruck verboten.)

Es geht mit dem Mißbeet nicht immer alles so, wie man wohl wünscht und hofft. Aber das Unangenehmste und Schwierigste ist doch der Fall, wenn die Düngerpäckung nicht warm werden will. Dann entsteht die brennende Frage: „Was nun?“ Um sie zu beantworten, muß man die Gründe des Nichterwärmens kennen.

Deren erster und häufigster ist das Auskühlen, nachdem man zu Beginn die Päckung ordnungsgemäß erwärmt. Das ist stets die Folge ungenügender Bewehrung gegen Kälte und Zugluft, ein Zeichen, wie wichtig es ist, die Mißbeete sofort nach dem Baden gut einzudecken und vornehmlich Zugluft fernzuhalten. Das ist also eine Sache der Vorsorge.

Anders ist es, wenn die Päckung sich nicht erwärmen will, auch keine Neigung dazu zeigt. Dafür liegen dann zunächst drei verschiedene Gründe vor: 1. zu große Trockenheit des Düngers. Man findet sie vornehmlich bei dem Dünger aus Gurgusstallungen, in denen mit der Streu nicht gespart wird. Ist diese Art des Düngers wärmer, so überbraut man die Düngerpäckung gleichmäßig, aber durchdringend mit lauwarmem Wasser; der Kasten wird sofort wieder zudeckt und sorgfältig warm verpackt. 2. kann der Dünger zu naß und infolgedessen zu kalt sein. Da bleibt nichts anderes übrig, als die Päckung hoch zu nehmen und erneut zu packen, indem man anderen, gut gärenden Dünger zur Hälfte dazwischen schichtet. 3. kann der Dünger zu kalt in den Mißbeetkasten kommen. Das ist häufig der Fall, wenn der Dünger mit Schnee vermischt zu Klumpen gefroren ist. Dann bringt der nur mäßig Wärme ausstrahlende Kasten genügend davon, um die Klumpen zum Auflösen zu bringen und bleibt infolgedessen kalt. In diesem Fall aber gelingt trotzdem die Erwärmung meistens, wenn man an 2 bis 3 Stellen der Düngerpäckung Löcher aushebt und in diese frischen, energiegelandenen, also heißen Düngerpäckung. An dessen Stelle kann auch normaler

Dame die sofortige Herausgabe ihrer Schuhe verlangte, da er dringend ein Paar Damenstiefel benötige. Der Hinweis der Überwachten, daß sie doch auf der Straße die Schuhe nicht ausziehen könne, machte auf den Unbekannten keinen Eindruck. Da der Fremde schließlich Miene machte, Gewalt anzuwenden, blieb der Dame nichts anderes übrig, als auf der Straße die Stiefel auszuziehen, sie dem Straßenräuber zu übergeben und dann in Kälte und Schnee auf den Strümpfen nach Hause zu wandern. Der freche Räuber ist noch nicht ermittelt.

Deutsches Soldatenheim an der Front.

Des Krieges Lauf,
Besinn Dich drauf,
Volk Deutschlands, ist noch nicht zu Ende.
Dein Opferstirn
Muß weiterhin
Sich regen zu stets neuer Spende.
Du gabst schon viel,
Doch vor dem Ziel
Daß niemals Deine Kraft erschlafe.
In blut'ger Zeit,
Sei herbereit,
Am Heim der Fronten mitzuschaffen.
Der für Dich stritt,
Der für Dich litt,
Volk Deutschlands, ist Dein eigener Bruder.
Hielt er nicht aus
Im Schlachtengraus,
Längst saß der Feind im Land am Ruder.
Drum folg' dem Ruf!
Was Liebe schuf,
Laß fortbestehen durch Deine Spende.
Bist Treu um Treu,
Front!, Heimat reichen sich die Hände.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt, 27. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Generalleutnant Riebel, stellvertr. Kommandierender General des 18. Armee-Korps, ist durch A. R. O. vom 27. 1. zum General der Infanterie befördert.

Großes Hauptquartier, 27. Jan. (W. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Fast an der ganzen Front blieb die Gefechtsstärke gering.

Bei kleineren Unternehmungen südlich von der Oise und in den oberen Vogesen südlich von Lusse wurden Gefangene eingebracht.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago und östlich von der Brenta lebhafter Feuerkampf. Ein italienischer Angriff gegen den Monte Pertica scheiterte.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 27. Jan. Auch in diesem Jahre hat der Reichsanzeiger in einer Sonderausgabe zwei vom preussischen Staatsministerium gegengezeichnete Gnadenenerlasse des Kaisers veröffentlicht. In dem ersten Erlasse sind wiederum den Kriegsteilnehmern Vergünstigung und Niederschlagung noch nicht erledigter Strafverfahren und Erlaß noch nicht vollstreckter Strafen unter den aus dem Vorjahre bereits bekannten Voraussetzungen und Bedingungen gewährt. Dadurch ist die Wirkung der bisherigen Gnadenenerlasse dieser Art ausgedehnt auch auf Personen, die seit dem letzten Gnadenenerlasse (27. Januar 1917) bis zum heutigen Tage Kriegsteilnehmer sind. Für alle bisherigen Kriegsteilnehmer umfaßt die Niederschlagung der Strafverfahren die Straftaten, die bis zum heutigen Tage begangen worden sind und der Straferlaß die Strafen, die bis zum heutigen Tage rechtskräftig geworden sind. Soweit die Voraussetzungen des allerhöchsten Erlasses nicht vorliegen, soll in erweitertem Umfange geprüft werden, ob Einzelgnadenenerlasse für Kriegsteilnehmer zu beantragen sind. Der zweite auch für Zivilpersonen geltende Erlaß ordnet im Anschluß an die entsprechenden Erlasse der Jahre 1916 und 1917 an, daß im Strafregister und in den polizeilichen Listen alle noch nicht gelöschten Vermerke über bis zum 27. Januar 1918 erfolgte Verurteilungen derjenigen Personen zu löschen sind, die keine schwerere Strafe als Geldstrafe oder Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre erlitten haben und in den letzten 10 Jahren nicht wieder wegen eines Verbrechens oder Vergehens verurteilt worden sind. Nach einem gleichzeitig veröffentlichten Erlasse des Kaisers, erfolgen diese Löschnngen auch bei Strafen, die von Konsulats-, Marine-, Schutztruppen und Schutzgebietsgerichten verhängt worden sind.

München, 26. Jan. Nach den letzten Feststellungen sind bei dem Eisenbahnunglück bei Schleißheim zwei Soldaten und eine Frau getötet und 10 Personen schwer und 58 leichter verwundet worden. Der Wagen, in dem die Explosion stattgefunden hat, ist bis auf das Untergestell niedergebrannt, der folgende Wagen zum Teil verbrannt. Im zweiten Wagen wurde niemand verletzt. Der Fahrer, der die Lokomotive mit dem Explosivstoff mit sich führte, erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen.

Verlust-Liste

Nr. 1043 - 1046 liegen auf.

Wilhelm Förster aus Walderbach, verwundet.

Öffentliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Holländ. Zwiebeln.

In den Geschäften von Dienst, Sonnwald, Reeb und Hauch werden an die hiesigen Familien auf Abschnitt 10 der Lebensmittelkarte holländ. Zwiebeln verkauft und zwar bis zu 1/2 Pfd. die Einheit. Der Preis ist in den Geschäften zu erfahren.

Weilburg, den 28. Januar 1918.

Der Magistrat.

Bis zum Zeitpunkte der zwangsweisen Einziehung der Einrichtungsgegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen werden solche noch bis auf weiteres jeden Mittwoch nachmittag von 3 bis 5 Uhr im Schlosshofe (Kriegsställe) angenommen.

Zur genannten Zeit werden auch die noch nicht zur Ablieferung gelangten Blechbleiter, ferner Aluminium- und Zinngegenstände angenommen.

Weilburg, den 21. Januar 1918.

Der Magistrat. Metallannahmestelle.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabsorgen, wenn der Empfänger einen mit unserem Dienststempel versehenen Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Lieferscheine nicht beigelegt sind.

Weilburg, den 9. Januar 1918.

Der Magistrat.

Entwertung der Bezugsscheine durch die Gewerbetreibenden.

Es ist Zweifel aufgetaucht, ob die Gewerbetreibenden nach der Bestimmung des § 13 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni, 23. Dezember 1916 (Reichsgesetzblatt S. 1420) verpflichtet sind, die empfangenen Bezugsscheine durch Vermerk sofort nach Empfang ungültig zu machen, oder ob sie sie erst sammeln dürfen und sie erst vor der Ablieferung an die zuständige Behörde ungültig zu machen haben. Nur die erste Auslegung ist richtig. Aus dem Zweck der Bestimmung geht klar hervor, daß jeder Mißbrauch mit den Bezugsscheinen vermieden werden soll und kann das nur geschehen, wenn die Bezugsscheine sofort nach Empfang von den Gewerbetreibenden ungültig gemacht werden.

Es wird deshalb besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Gewerbetreibenden nach § 20 der genannten Bundesratsverordnung strafbar machen, wenn sie die Scheine nicht sofort nach Empfang ungültig machen.

Weilburg, den 19. Januar 1918.

Der Magistrat.

Bekleidungsstelle.

Bestellungen auf Brennholz (Kosholz).

Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß Bestellungen auf Brennholz, sog. Kosholz, aus dem Stadtwalde (also nicht das gemeinrechtlich zu beziehende Brennholz), nur noch bis einschl. 30. d. Mts. angenommen werden. Da die Holzschläge fertiggestellt werden müssen, so können später eingehende Bestellungen keine Berücksichtigung mehr finden.

Weilburg, den 25. Januar 1918.

Der Magistrat.

Gesangbücher

in reichster, gediegener Auswahl

zu haben in der

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt. Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Ardeal-Terrier und Rotterwiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderasen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegshund-Schule und Meldehund-Schulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppe, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.



Nach Ueberführung der Leiche vom Felde in die Heimat des gefallenen Sohnes und Bruders

Gefr. Hermann Paul

findet die Beerdigung Dienstag den 29. Januar, nachmittags 2 Uhr, von Fürfurt aus statt.

Fürfurt, den 27. Januar 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Vom 1. Februar ab fallen die Aufenthalte der Schnellzüge 126 (Gießen ab 5.36 Vorm.) und 124 (Gießen an 6.20 Nachm. in Weilburg fort.

Königliche Eisenbahndirektion Frankfurt (Main).

Berg- u. Hütten-Kalender 1918

zum Preise von 5 Mark zu haben.

Buchhandlung von H. Zipper G. m. b. H.

Kaiser-Geburtstags-Spende

für deutsche Soldatenheime an der Front.

„Wir halten durch bis zum guten Ende!“ Diese eiserne Pflicht beherrscht unsere Männer an der Front. Im vierten Kriegswinter stehen sie draußen als die lebendige Mauer, die uns schützt. Auch die Heimat hält durch. Sie hält durch mit ihrer Liebe und mit ihren Opfern.

Die Front und die Heimat begegnen sich in den deutschen Soldatenheimen und in den deutschen Marineheimen. Sei es nun in der grauen Erde Flanderns oder auf der Vogesenwacht, sei es in den Sümpfen Polens oder auf den Bergen Mazedoniens, sei es an der nordischen Wassertanke oder im heißen Wüstenland Mesopotamiens, allüberall wo deutsche Männer stehen, steht sich die Heimat durch die Soldatenheime und die Marineheime fest!

Die Heimat hat mit ihren Gaben geholfen, viele Truppenteile mit Soldatenheimen und Marineheimen zu versehen. Die Heimat hat zahlreiche Schwestern ausgesandt, welche diesen schönen Dienst versehen. Unsere Opferwilligkeit darf nicht erlahmen. Wir wollen durchhalten, unseren Feldgrauen und Marineblauen den Beweis zu erbringen, daß wir ihnen helfen, die Mühsal des Winterkrieges zu ertragen. Helft uns, allen den Truppenteilen, die noch keine Heime haben, Soldatenheime und Marineheime zu bauen!

Der Ehren-Ausschuß:

Gertrud von Hindenburg
geb. von Sperling.
Leonie von Mahnsen
geb. von der Osten.
Freifrau von Wangenheim.

Frau von Bülow
geb. von Bracht.
Margareth Ludendorff.
Margarete Michaelis.

Wir bitten, auch im Auftrage des „Roten Kreuzes“ und des „Vaterländischen Frauenvereins“ herzlich, die Sammlung für diese Spende, welche in Weilburg durch Schüler der Unteroffizier-Vorschule in diesen Tagen vorgenommen werden wird, nach besten Kräften Gabe zu unterstützen.

Leg. Landrat,

Vorsitzender des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz.

Willemer, Major,

Kommandeur der Rgl. Unteroffizier-Vorschule.

Ehrliches Dienstmädchen.

sucht Frau Otto Drenth.

Ordentl. Mädchen

für baldigst gesucht. Zu erfragen i. d. Exp. u. 1706.

Kürschners Bücherschatz

Preis 25 Pfg.

empfiehlt

H. Zipper's Buchhandlung.

Leichter Federwagen

(gepolsterter Sitz) zu verkauf.

Näheres in der Exp. u. 1711.

Seidenfarbener Pompadour

mit Zuchten-Geldtasche (wertvolles Andenken) gestern

abend in der Unteroffizier-Vorschule abhandeln gekommen. Abzugeben gegen

Belohn. i. d. Geschäftsst. u. 1710.

Rechnungen

H. Zipper, G. m. b. H.